

NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.

SPD



**Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin
Mai / Juni 2021**

Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
UNTERNEHMENSBESUCH Von den Wilmersdorfer Arcaden zu »Wilma« – ein Besuch im neugestalteten Einkaufszentrum	2
ZUKUNFTSORTE 75 Jahre TU Berlin – Zukunftsort mit Tradition	4
BERLIN-BRANDENBURG »Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion«	5
GESETZGEBUNG Europa steht nun in der Berliner Verfassung	6
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht	7
TERMINVORSCHAU	8
WEITERE INFORMATIONEN	8



Zwei Landesparlamente: Brandenburg und Berlin

Fotos: Frank Jahnke

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Legislaturperiode im Abgeordnetenhaus wie auch im Bundestag geht in die Endrunde. Wir haben uns mit der rot-rot-grünen Koalition für die letzten Monate aber noch einiges vorgenommen.

Das Mobilitätsgesetz für Berlin, dessen erste Abschnitte längst in Kraft getreten sind, befindet sich nun erneut in der Ausschussberatung. Insbesondere das wichtige Kapitel zum Wirtschaftsverkehr haben wir gerade in Anhörungen im Wirtschafts- und im Verkehrsausschuss mit den Verbänden beraten und sind zu Lösungen gekommen, wie in der immer dichter werdenden Stadt die Belieferung der Unternehmen und der Bevölkerung sowie die Tätigkeit von Handwerksbetrieben zu gewährleisten sind. Das Energiewendegesetz und das Solargesetz sollen ebenfalls noch in dieser Legislaturperiode beschlossen werden, um Berlin fit für eine neue Klimapolitik zu machen.

Eine Verfassungsänderung, mit der endlich der Europagedanke explizit in Artikel 1 der Landesverfassung verankert wird, ist mit der breiten Mehrheit aller Fraktionen – bis auf die nationalistische AfD – beschlossen worden. Hierüber wird in diesem Newsletter ebenso berichtet wie über den »Strategischen Gesamtrahmen Hauptstadtregion«, der von den Landesregierungen in Berlin und Brandenburg zeitgleich beschlossen wurde und nun in beiden Parlamenten zur Beratung vorliegt. Er wird die Zusammenarbeit in der Hauptstadtregion auf eine neue Grundlage stellen.

Ich freue mich, nach Wochen der Museums-schließungen auch wieder einen Ausstellungstipp geben zu können und sehe der Wiedereröffnung weiterer Kultureinrichtungen wie auch der Außengastronomie hoffnungsfroh entgegen. In diesem Sinne wünscht schöne Frühsommertage

Ihr / Euer

Frank Jahnke

Von den »Wilmsdorfer Arcaden« zu »Wilma« – ein Besuch im neugestalteten Einkaufszentrum

Das Einkaufen in den Innenstädten unterliegt einem ständigen Wandel, so auch in der Wilmsdorfer Straße, die mitten in meinem Wahlkreis liegt. Sie ist die erste Fußgängerzone Berlins. Im Jahr 2007 eröffneten hier die »Wilmsdorfer Arcaden«, die im Herbst 2020 nach zwei Jahren des Umbaus bei laufendem Betrieb in »Wilma Shoppen« unbenannt wurden. Zugegebenermaßen war die Bezeichnung »Wilmsdorfer Arcaden« auch etwas missverständlich, da hierdurch der Gedanke nahegelegt wurde, die Arcaden befänden sich in Wilmsdorf, obwohl sie mitten in Charlottenburg lagen.

Doch wie auf dem Lande so üblich, sind Straßen meist nicht nach dem Dorf benannt, in dem sie liegen, sondern nach dem Ort, zu dem sie hinführen. So erhielt im 19. Jahrhundert auch die Straße, die von Charlottenburg nach Wilmsdorf führte, den Namen Wilmsdorfer Straße. Ursprünglich war sie nur ein Feldweg mit dem Namen »Kleiner Spreeweg«, bis sie später »Wilmsdorfer Weg« und schließlich »Wilmsdorfer Straße« genannt wurde.

Den Aufschwung erlebte die anfangs nur im Norden Charlottenburgs bebaute Straße, als sie 1882 mit dem neuen Bahnhof »Charlottenburg« eine direkte Eisenbahnbindung erhielt. Weitere 30 Jahre später avancierte die »Wilmsdorfer« zur Einkaufs- und Flaniermeile, indem mit *Graff & Heyn* eines der ersten Berliner Kaufhäuser dort eröffnete und sich nach und nach weitere Läden ansiedelten. Zur Fußgängerzone wurde die Einkaufsstraße zeitgleich mit dem Anschluss an die U-Bahn-Linie 7 im Jahr 1978. Zu diesem Zeitpunkt waren *Karstadt* und *Hertie* noch separate Warenhaus-

ketten, die beide in der Wilmsdorfer Straße vertreten waren, und auch das Versandhaus *Quelle* hatte dort eine eigene Niederlassung.

Durch Abriss des *Quelle*-Kaufhauses und weite-



Aus den »Wilmsdorfer Arcaden« wurde »Wilma Shoppen«
Foto: Antonia Schneider

rer Bauten rechts und links um ein Bestandsgebäude wurde nach der Jahrtausendwende Platz geschaffen für die »Wilmsdorfer Arcaden«, die sich seit 2007 auf U-förmigem Grundriss über drei Etagen erstrecken und Platz für Shops



Mit Vladimir Tinchev, dem neuen Centermanager vor einem Entwurf der neuen Markthalle (s.u.).
Foto: Antonia Schneider

und Restaurants bieten. Auch das Bürgeramt Charlottenburg-Wilmsdorf eröffnete dort eine Zweigstelle.

Aus dem Centermanagement des Immobilienkonzerns *mfi*, der die »Arcaden« errichtet hatte,

ging die *Unibail-Rodamco-Westfield GmbH* hervor, die das Einkaufszentrum »Wilma« heute betreibt. Seit Jahresbeginn ist VLADIMIR TINCHEV neuer Center-Manager. TINCHEV kommt aus Bulgarien, hat dort bereits zwei Einkaufszentren gemanagt und ist seit vier Jahren in Deutschland tätig. Derzeit pendelt er noch zwischen



*In der Markthalle treffen wir Maurice Palms, der hier alles aus frischen Kartoffeln anbietet.
Foto: Antonia Schneider*

Berlin und Frankfurt a.M., wo er für die *Unibail-Rodamco-Westfield GmbH* eine weitere Mall betreut. Doch VLADIMIR TINCHEV zieht es ganz nach Berlin, er sucht bereits nach einer Wohnung für sich und seine Familie und hat große Pläne mit »Wilma«. Er hatte mich als Wahlkreisabgeordneten eingeladen, um mich persönlich durch das neugestaltete Center zu führen. Ihn freut das Interesse der Berliner Politik am lokalen Handel und den Gegebenheiten vor Ort – in seiner Heimat sei das eher nicht der Fall.

Die Fläche der Mall in den verschiedenen Etagen präsentiert sich nach dem Umbau transparenter, erlaubt den Blick vom obersten Geschoss bis hinunter ins Untergeschoss, in dem sich die neue Markthalle über mehr als 1.000 Quadratmeter erstreckt. Ziel des Umbaus war es vor allem, die Aufenthaltsqualität im Center deutlich zu erhöhen, wobei die attraktiv gestaltete Markthalle einen wesentlichen Anteil haben soll. Hier werden an den einzelnen Ständen ökologisch erzeugte Lebensmittel vorwiegend regionalen Ursprungs verkauft, die unter normalen Umständen auch an Ort und Stelle verzehrt werden können. Doch bei meinem Besuch im Center sind die einladend gedachten Sitzbereiche abgesperrt, und es findet nur Außer-Haus-Verkauf statt, denn die Eröffnung der neuen Markthalle fiel ungünstigerweise mitten in den zweiten Corona-Lockdown.

Durch die Covid-19-Pandemie kann das Potential der Markthalle noch nicht annähernd ausge-

schöpft werden, doch ihre Möglichkeiten lassen sich auch im eingeschränkten Betrieb erahnen. Beim Gespräch mit den Markthändlerinnen und -händlern begegnet mir jede Menge Kreativität und Zuversicht. Der gebürtige Niederländer MAURICE PALMS, Betreiber des Marktstandes »PAT-A-TAT«, an dem es Fritten und andere Produkte aus frischen Kartoffeln gibt, trotz der Pandemie und öffnet täglich. Er hat sein Konzept schon andernorts erprobt und rechnet am neuen Standort »Wilma« mit noch größerem Erfolg, sobald die Corona-Beschränkungen entfallen.

Aufenthaltsqualität ist ein Schlüsselwort, um Einkaufsstraßen neu zu denken und so dem zunehmenden Online-Handel etwas entgegenzusetzen. Der Umbau des Centers hat hierzu seinen Beitrag geleistet, um dann, wenn die Pandemie eingedämmt ist, wieder verstärkt Kunden in die Einkaufsstraße zu ziehen – ganz nach dem Motto, dass in dem neuen Centernamen anklingt: »Will mal shoppen« bzw. »Wilma Shoppen«.

Neben der Aufenthaltsqualität bleiben Ankermieter wie *H&M*, *Decathlon* oder der Drogeriemarkt *Müller* für das Center und die Wilmersdorfer als Einkaufsstraße zentral, denn mit ihren Namen verbinden sich konkrete Erwartungen der Kundschaft. Wer shoppen gehen will, möchte zwar eine kleine Entdeckungstour unternehmen, aber dennoch nicht in unbekanntem Gefilden nach Abenteuern suchen und schlimmstenfalls mit leeren Händen heimkehren, weil das Angebot nicht den Bedürfnissen entspricht. Einkaufsstraßen wie die Wilmersdorfer sollen einerseits die Nahversorgung mit Dingen des alltäglichen Bedarfs sicherstellen und zugleich Angebote bereitstellen, die zum Bummeln bzw. Shoppen einladen.

Die Beschränkungen, die uns die Pandemiebekämpfung derzeit auferlegt, laufen dem Konzept, durch Steigerung der Aufenthaltsqualität und Angebotsvielfalt mehr Kunden anzuziehen, naturgemäß zuwider. Wie der *H&M*-Filialleiter berichtet, habe das Konzept *Click & Meet* zwischenzeitlich durchaus für Umsatz gesorgt, aber die Verpflichtung, nun zusätzlich zum Termin auch noch einen tagesaktuellen negativen Corona-Test vorzuzeigen, wirke auf die potentielle Kundschaft offenbar so abschreckend, dass sich das Öffnen der Geschäfte kaum noch lohne.

VLADIMIR TINCHEV ist dennoch zuversichtlich, dass der Umbau des Centers den erwünschten Erfolg bringen wird und die Kunden nach der Pandemie wieder zahlreich auf die »Wilmersdorfer« zurückkehren werden. ■

75 Jahre TU Berlin – Zukunftsort mit Tradition

Zu den zahlreichen Jubiläen des letzten Jahres, die infolge der Corona-Pandemie nicht in angemessener Form begangen werden konnten, gesellte sich nun auch der 75. Jahrestag der Gründung der *Technischen Universität Berlin*, die im April 1946 den Lehrbetrieb aufnahm. Der Hochschulstandort an dieser Stelle ist allerdings fast doppelt so alt, geht zurück auf die Artillerie- und Ingenieurschule, die 1876 von Berlin hierher zog und zur Keimzelle der 1879 gegründeten »Technischen Hochschule Berlin zu Charlottenburg« wurde.

Die Hochschulgründung in Charlottenburg ist im Zusammenhang mit der damaligen Wanderung der Industrie vom alten Berliner Zentrum über Moabit

gen Westen zu sehen. WERNER VON SIEMENS ließ neue Produktionsstätten an der Spree in Charlottenburg errichten, die *Freundsche* Maschinenfabrik wurde hierher verlegt und etliche andere Unternehmen siedelten sich an. Auch die von SIEMENS und dem Physiker HELMHOLTZ gegründete »Physikalisch-Technische Reichsanstalt« entstand in unmittelbarer Nähe der Technischen Hochschule. Auf dem Gelände der Hochschule befinden sich sogar noch Arkaden der ersten Lokomotivfabrik von BORSIG im einstigen »Feuerland« vor dem Oranienburger Tor, die 1901 als Anschauungsstücke für Architekturstudenten hierher versetzt wurden.

Das Hauptgebäude der Hochschule wurde 1878 nach Plänen des Architekten FRIEDRICH HITZIG im Stil eines italienischen Renaissance-Palastes errichtet und später auf beiden Seiten erweitert. Das östlich angrenzende Chemiegebäude und der westlich anschließende Erweiterungsbau stehen heute auch noch, während das Hauptgebäude im vorderen Bereich nach Kriegszerstörungen durch einen monumentalen, modernen Neubau ersetzt wurde. Das Gebäude wäre sicherlich in der ursprünglichen Form wieder herstellbar gewesen, doch der

Neubeginn sollte auch in der Architektur Ausdruck finden.

Nach der Katastrophe von Nazibarbarei und Zweitem Weltkrieg lagen die Hochschulbauten in Trümmern, doch bereits ein knappes Jahr nach Kriegsende wurde hier die *Technische Universität Berlin* bewusst als Neugründung angelegt. Sie sollte keine Fortsetzung der alten Technischen Hochschule werden, die sich der



Das neue Hauptgebäude der TU aus den 1960er Jahren
Foto: Antonia Schneider

Rüstungsindustrie und dem Naziregime angeeignet hatte, sondern von Beginn an eine Universität sein, die auch geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Fachgebiete in ihren Fächerkanon aufnahm.

Der technische Fokus der Universität, der bereits in ihrem Namen sichtbar ist, blieb jedoch erhalten, und macht sie heute zum Kern des Zukunftsortes »Campus Charlottenburg«. Zusammen mit der benachbarten Universität der Künste UdK, Fraunhofer-Instituten, der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (Nachfolgerin der ehemaligen Reichsanstalt) und weiteren Partnerinstitutionen findet hier in meinem Wahlkreis, am traditionellen Industriestandort Charlottenburg der Übergang zur Industrie 4.0 statt. Ausgründungen aus der TU wie z.B. das erfolgreiche Mobilitätsunternehmen IAV siedeln im Umfeld der Universität, und an der Bismarckstraße bietet das Innovationszentrum CHIC viel Raum für Start-ups, die größtenteils aus der TU hervorgegangen sind. Mit mehr als 35.000 Studierenden in 90 Studiengängen zählt die TU Berlin heute zu den zwanzig größten Hochschulen in Deutschland und stellt für Berlin eine wesentliche Basis der wissensbasierten industriellen Zukunft dar. ■

Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion

Genau 25 Jahre ist es in diesem Monat her, dass die geplante Fusion von Berlin und Brandenburg zu einem gemeinsamen Bundesland an der Volksabstimmung in Brandenburg scheiterte. Beide Landesregierungen hatten ein Jahr zuvor einen Staatsvertrag ausgehandelt, der im Juni 1995 auch von beiden Landesparlamenten mit jeweils Zweidrittelmehrheit beschlossen worden war, jedoch bedurfte er zur Ratifizierung der Zustimmung durch Volksabstimmungen in beiden Ländern, die am 5. Mai 1996 parallel durchgeführt wurden. In Berlin gab es eine knappe Mehrheit von 53,4 % für die Fusion, in Brandenburg jedoch eine klare Ablehnung von mehr als 62% derer, die sich an der Abstimmung beteiligten.

In den Folgejahren ist viel über die Motive der Ablehnung in Brandenburg spekuliert worden.

Waren es alte Ressentiments gegen die frühere DDR-Hauptstadt, die stets zu Lasten der »Provinz« bevorzugt worden war, oder waren es neue Befürchtungen gegenüber einer von West-Berlin dominierten Berliner Politik, für die Namen wie DIEPGEN und LANDOWSKY standen, die man auch in Brandenburg kannte? Oder war es schlicht das Missverhältnis der Bevölkerungsstärken und die daraus resultierende Angst, mehr als 3,5 Millionen Berlinerinnen und Berliner würden sich gegenüber einer Bevölkerung von etwa 2 Millionen in Brandenburg immer durchsetzen? Wie dem auch sei, es blieb bei dem Ergebnis; ein weiterer Versuch, die Fusion doch noch zu erreichen, wurde nicht unternommen und ist auch in absehbarer Zeit nicht mehr zu erwarten.

Doch unterhalb der Ebene einer Länderfusion wurden zahlreiche gemeinsame Institutionen geschaffen – angefangen bei der Gerichtsbarkeit, über ein gemeinsames Amt für Statistik, zum Medienbereich mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg *rbb* sowie dem gemeinsamen Medienboard, bis hin zu Gewerkschaften und Unternehmensverbänden, die zu einem großen Teil länderübergreifend organisiert sind.

Um die wirtschaftliche Verzahnung von Berlin und Brandenburg zu einem der führenden Inno-

vationsräume in Deutschland und Europa zu befördern, haben der Berliner Senat und die Landesregierung von Brandenburg gemeinsam den »Strategischen Gesamtrahmen Hauptstadtregion« beschlossen und den Parlamenten zur Beratung zugeleitet. Im Ausschuss für Europa, Bundesangelegenheiten und Medien des Berliner Abgeordnetenhauses wurde das Konzept



Das Dorf Stolpe im Kreis Oberhavel nördlich von Berlin – auch im »Speckgürtel« gilt es, Natur zu erhalten!

Foto: Frank Jahnke

bereits von CHRISTIAN GAEBLER, dem Chef der Berliner Senatskanzlei, und seiner Brandenburger Kollegin KATHRIN SCHNEIDER, die aus Potsdam zugeschaltet war, vorgestellt.

Es heißt dort einleitend: »Berlin und Brandenburg bilden zusammen in der Mitte Europas die deutsche Hauptstadtregion, in der ca. 6 Mio. Menschen leben. Die Verflechtungen in Bereichen wie Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Verkehr, Wissenschaft, Wohnen, Energie, Gesundheit und Umwelt und die vielfältigen Formen der Zusammenarbeit beider Länder auf den unterschiedlichsten Ebenen sind in dieser Form bundesweit einmalig.«

Es werden acht Handlungsfelder aus zentralen Bereichen wie Stadtentwicklung, Mobilität, Klimaschutz, Arbeitskräftesicherung, Digitale Transformation, Bildung und Wissenschaft bis hin zur internationalen Vernetzung insbesondere der Kooperation mit dem Nachbarland Polen benannt und durch eine konkrete Vorhabenliste mit Zieldefinitionen unterlegt.

Einzelne Projekte im Rahmen der »i2030-Pläne« im Schienenverkehr zählen ebenso dazu wie Ziele der Clusterpolitik bei der industriellen Entwicklung der Hauptstadtregion, sowie der touristischen Erschließung bis hin zur Industriekul-

tur, die in beiden Ländern erhebliche Potentiale aufweist.

Entscheidend ist nicht nur für Brandenburg, sondern ebenso für Berlin, dass die räumliche Entwicklung insbesondere der Siedlungsstrukturen, Verkehrswege und Gewerbeansiedlungen sich nicht ungesteuert in Form eines »Speckgürtels« um die Hauptstadt vollzieht, sondern die Potentiale der Gesamtregion erschlossen werden. Dem Erhalt der Landschaft, der kulturräumlichen Vielfalt und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen kommt hierbei ein zentraler Stellenwert zu – dieser Gedanke durchzieht den Strategischen Gesamtrahmen und weist damit den Weg in eine wirtschaftlich, gesellschaftlich wie ökologisch zukunftsfähige Entwicklung der Hauptstadtregion! ■

GESETZGEBUNG

Europa steht nun in der Berliner Verfassung

Berlin ist die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland – Berlin ist vor allem aber auch eine europäische Metropole im Zentrum des Kontinents zwischen Ost- und Westeuropa. Diese Lage ist wirtschaftlich wie kulturell ein immenser Standortvorteil, bedeutet politisch aber zugleich eine Verpflichtung gegenüber Europa. So verwunderte es umso mehr, dass es in Berlin (wie auch in Hamburg) anders als in allen übrigen Bundesländern keinen Europa-Bezug in der Landesverfassung gab. Die Europa-Union Berlin initiierte daher gemeinsam mit der Jungen Europäischen Bewegung eine Verfassungskampagne mit dem Titel »Europa in bester Verfassung«. Vor einigen Wahlkreisbüros, so auch bei mir in der Goethe15, wurde mit Kreide-Schriftzügen an das Anliegen erinnert und der Dialog gesucht.

Einer solch ungewöhnlichen Form der Kontaktaufnahme hätte es allerdings gar nicht bedurft, denn die Aktion rannte bei uns offene Türen ein. Die rot-rot-grüne Koalition arbeitete bereits an einer entsprechenden Initiative zur Verfassungsänderung, wofür es einer Zweidrittelmehrheit im Parlament bedurfte, doch die demokratischen Oppositionsparteien CDU und FDP fanden sich schnell zu einer Unterstützung des Vorhabens bereit.

Mit breiter, fraktionsübergreifender Zustimmung hat das Berliner Abgeordnetenhaus Anfang Mai den ersten Artikel der Berliner Landesverfassung ergänzt und damit ein Bekenntnis zu einem geeinten Europa, das rechtsstaatlichen, sozialen und föderativen Grundsätzen verpflichtet ist, an prominenter Stelle in der Verfassung verankert. Lediglich die AfD stimmte dagegen, gefiel sich in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der EU und hielt es für eine bemerkenswerte Feststellung, dass Europa mehr als nur die EU sei.

Dies wurde von den Rednern der anderen Fraktionen auch nicht in Abrede gestellt, sondern der Europarat als eine Institution, die es schon lange vor der EU gab und dem fast alle Staaten Europas angehören, fand vielfach Erwähnung. In der Plenardebatte wurde von mehreren Rednern die historische Bedeutung, aber auch die zukünftig wichtige Rolle Europas für unsere kosmopolitische Stadt betont.

Mein Kollege FRANK ZIMMERMANN, Europapolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, hob hervor, dass große Meilensteine, wie die Beseitigung der Kriegsfolgen und der Wiederaufbau, die Überwindung der Blockade West-Berlins, die Friedenssicherung im Kalten Krieg, das Viermächteabkommen und die Wiedervereinigung mit dem Zwei-plus-Vier-Vertrag ohne



*Frank Zimmermann, der Europapolitische Sprecher der SPD-Fraktion, bei seiner Rede zur Verfassungsänderung
Foto: Frank Jahnke*

das Bekenntnis zu Europa und ohne die europäische Solidarität undenkbar gewesen wären. Nicht ohne Pathos rief der CDU-Fraktionsvorsitzende BURKHARD DREGGER die Erinnerung an seinen Vater ALFRED DREGGER wach, der ein glühender Verfechter des europäischen Gedankens gewesen sei und nach 1989 die Erweiterung der EU in den früheren Ostblock vorangetrieben habe, insbesondere schon früh Kontakte in das Nachbarland Polen knüpfte.

In mehreren Reden wurde auch die Bedeutung der Europäischen Akademie Berlin als Ort der Begegnung und der Vermittlung des europäischen Gedankens insbesondere in die Staaten der früheren Sowjetunion hervorgehoben.

Weiterhin bestand weitgehende Einigkeit darüber, dass die Verfassungsänderung über ihren symbolischen Charakter hinausgehend als Handlungsauftrag verstanden werden soll. Berlin kann mit konkreten Projekten in Schulen, Kultur und Wirtschaft einen wichtigen Beitrag zur europäischen Integration leisten.

Auf die großen Herausforderungen der Zukunft in ökologischen, wirtschaftlichen und vielen weiteren Fragen können wir nur gemeinsam mit einem starken Europa reagieren. ■

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht

Als die Sonderausstellung über den Staatsanwalt FRITZ BAUER im Gebäude der »Topographie des Terrors« Ende April virtuell mit einer Veranstaltung im Live-Stream eröffnet wurde, musste sie auch schon gleich wieder schließen, doch nun ist sie ab Pfingsten bis hoffentlich zum 17. Oktober geöffnet.

Der Name FRITZ BAUERS verbindet sich vor allem mit dem Frankfurter Auschwitz-Prozess, bei dem 1963 erstmalig vor einem deutschen Gericht Anklage gegen Angehörige der SS-Wachmannschaft des Konzentrationslagers Auschwitz erhoben wurde. Dass FRITZ BAUER auch einen erheblichen Anteil an der Ergreifung des NS-Schreibtischtäters und Massenmörders Adolf Eichmann in Argentinien hatte, der 1961 in Israel zum Tode verurteilt und im Jahr darauf hingerichtet wurde, blieb der Öffentlichkeit lange verborgen.

Erst durch den Film »Der Staat gegen Fritz Bauer« aus dem Jahr 2015 wurde der frühere hessische Generalstaatsanwalt ein halbes Jahrhundert nach seinem Wirken wieder in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Der Berliner Schauspieler BURGHART KLAUBNER gab hierin einen wunderbar schwäbelnden FRITZ BAUER, wie er gewesen sein könnte, und der Film entwarf das Bild einer bundesrepublikanischen Gesellschaft der 50er und 60er Jahre, in der ein Mann wie FRITZ BAUER trotz seines hohen Amtes ein Ausgegrenzter blieb. Dass er, der gebürtige Schwabe, überhaupt in Hessen

wirkte und dort als Generalstaatsanwalt eine gewisse Handlungsfreiheit genoss, ist seinem Parteifreund und wohl auch persönlichen Freund GEORG-AUGUST ZINN zu verdanken, der als hessischer Ministerpräsident FRITZ BAUER nach Frankfurt a. M. geholt hatte. Er hielt auch seine schützende Hand über BAUER, als eine noch immer mit Nazi-Juristen durchgesetzte Justiz gegen den unbequemen Staatsanwalt intrigierte.

Während der Film sich auf diese entscheidende Zeit im Wirken BAUERS Anfang der 60er Jahre konzentriert, beleuchtet die Ausstellung das ganze Leben FRITZ BAUERS und seine facettenreiche Persönlichkeit anhand zahlreicher Originalobjekte sowie durch Ton- und Filmdokumente.

In Stuttgart 1903 geboren und aufgewachsen, tritt FRITZ BAUER bereits 1920 der SPD bei und betätigt sich neben seinem Jura-Studium auch stets politisch. Mit 27 Jahren wird er der jüngste Amtsrichter der damaligen Weimarer Republik, und eine juristische Karriere hätte ihm zweifellos offen gestanden, die jedoch mit dem Machtantritt der Nazis 1933 abrupt endet, da ein jüdischer Sozialdemokrat natürlich nicht dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« entspricht. Es folgt 1936 die Emigration nach Dänemark, wo er auch noch bleibt, als die



*Fritz Bauer verfolgte NS-Täter – die Ausstellung findet am Täterort »Topographie des Terrors« statt.
Foto: Frank Jahnke*

Wehrmacht 1940 einmarschiert. Zur Sicherung seines Aufenthaltsstatus geht er sogar eine Scheinehe mit einer Dänin ein, doch als die Besatzer 1943 beginnen, auch Juden aus Dänemark in die Vernichtungslager zu deportieren, flüchtet FRITZ BAUER ins neutrale Schweden. Dort lernt er auch WILLY BRANDT kennen und arbeitet mit ihm gemeinsam an einer sozialdemokratischen Exilzeitung.

Die aus der Zeit im dänischen Exil stammenden Gerüchte über BAUERS Homosexualität, die nie bestätigt wurden (die er als Generalstaatsanwalt im Nachkriegsdeutschland allerdings auch nicht hätte eingestehen können), werden nur gestreift – anders als im Film, wo sie eine spekulative Nebenhandlung bilden.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht der politische Mensch und Jurist FRITZ BAUER, der 1949 nach Deutschland zurückkehrt und hier auch alte Verbindungen aus der Vorkriegszeit nutzt – etwa zu KURT SCHUMACHER, den er schon aus der Weimarer Zeit kannte und der nun SPD-Vorsitzender ist. Seinem Exil-Genossen WILLY BRANDT kann er hier so manche Tür öffnen, und für FRITZ BAUER selbst erweist sich die Bekanntschaft zu GEORG-AUGUST ZINN als entscheidend. Der hessische Ministerpräsident holt FRITZ BAUER, der bereits als Generalstaatsanwalt in Braunschweig 1952 im sog. Remer-Prozess NS-Unrecht verfolgt hatte, nicht zufällig nach Frankfurt, sondern verbindet damit die klare politische Absicht einer verstärkten Aufarbeitung von Nazi-Verbrechen. Hierfür hat ZINN in BAUER den richtigen Generalstaatsanwalt gefunden, der aber nicht aus einem Gefühl der Vergeltung oder Rache handelt, sondern aus einem zutiefst humanen und demokratischen Impetus heraus. Deshalb ließ er am Gebäude der Frankfurter Staatsanwaltschaft den ersten Satz des 1. Artikels aus dem Grundgesetz in Stein meißeln: »Die Würde des Menschen ist unantastbar«. ■

Topographie des Terrors, Niederkirchnerstr. 8, 10963 Berlin, (bis 17.10.) täglich 10 - 18 Uhr, Eintritt frei

Newsletter

Frank Jahnke

Für Sie. Für Charlottenburg.

TERMINVORSCHAU

- 25. Mai** **17 – 18 Uhr**
Kostenlose Rechtsberatung
mit RA ALEXANDER RUDOLPH
Die Rechtsberatung erfolgt telefonisch – bitte melden Sie sich an und hinterlassen Sie eine Rückruf-Nummer.
- 10. Juni** **18 – 19 Uhr**
Bürgersprechstunde
mit FRANK JAHNKE, MdA
im Bürgerbüro Goethe15
Bitte melden Sie sich im Bürgerbüro (s.u.) an.
- 29. Juni** **17 – 18 Uhr**
Kostenlose Rechtsberatung
mit RA ALEXANDER RUDOLPH
im Bürgerbüro Goethe15
Bitte melden Sie sich im Bürgerbüro (s.u.) an.
- 01. Juli** **18 – 19 Uhr**
Bürgersprechstunde
mit FRANK JAHNKE, MdA
im Bürgerbüro Goethe15
Bitte melden Sie sich im Bürgerbüro (s.u.) an.

WEITERE INFORMATIONEN

**Goethe
fünfzehn15**

Goethestraße 15
10625 Berlin

Öffnungszeiten:
Mo - Fr, 14 - 18 Uhr

☎ 030. 313 88 82

✉ wahlkreisbuero@frank-jahnke.de

🌐 www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke
Wahlkreisbüro Goethestr. 15, 10625 Berlin